

INDABA

Das SADOCC-Magazin für das Südliche Afrika

118/23

NAMIBIA

Gedenkmal in
Lüderitz

INTERVIEW

Justizminister
Ronald Lamola

ZIMBABWE

Radiobrücke von der Alm zum Zambezi



SADOCC

Das Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika in Wien setzt sich für eine solidarische Außen-, Wirtschafts- und Entwicklungspolitik gegenüber den Ländern des Südlichen Afrika ein.

SADOCC

- » Dokumentation und Bibliothek in
1040 Wien, Favoritenstraße 38/18/1
(Öffnungszeiten auf Anfrage)
Tel. 01/505 44 84
Fax 01/505 44 84-7
www.sadocc.at
- » das quartalsweise erscheinende Magazin INDABA
- » monatliche Veranstaltungen: »Forum Südliches Afrika«
- » Stadtspaziergänge »Afrikanisches Wien«
- » Nelson Mandela-Tag jeden 18. Juli

Interessierte Einzelpersonen und Institutionen können SADOCC durch ihren Beitritt als unterstützende Mitglieder fördern. In der Mitgliedsgebühr von jährlich EUR 30,- (für Institutionen EUR 50,-) sind sämtliche Aussendungen und Einladungen enthalten.

Das Abonnement von INDABA kostet EUR 18,-.

Abos, Mitgliedsbeiträge und Spenden bitte auf unser Konto bei der BA-CA, IBAN AT57 1200 0006 1051 2006, BIC BKAUATWW.

18. Juli 2023
Internationaler
Nelson Mandela-Tag

Elfriede Pekny-Gesellschaft

Die *Elfriede Pekny-Gesellschaft zur Förderung von Southern African Studies* in Österreich (benannt nach der Ende 2004 verstorbenen SADOCC-Generalsekretärin) ist der wissenschaftliche Arm von SADOCC.

Letzte Buchveröffentlichungen: *Afrikanische Häftlinge im KZ Mauthausen* (Walter Sauer, Nikos Stamatiou); *Begegnung Südliches Afrika – Arbeit und Leben global gedacht*. Reader zum gleichnamigen Projekt (Segal Hussein).

Wir ersuchen um Spenden – diese können laut Bescheid des zuständigen Finanzamtes von der Steuer abgesetzt werden.

**Kto. Nr. 507 860 22463, BLZ 12000,
IBAN AT21 1200 0507 8602 2463,
BIC BKAUATWW**

3 Festakt in !Nami=nûs

Sebastian Hirn über die Enthüllung der ersten Gedenkstätte für die Opfer des deutschen KZs auf der Haifischinsel



Offene Fragen beim Grünen Wasserstoff 4

11 Interview mit Ronald Lamola

Südafrikas Justizminister über das Aufräumen nach „State Capture“, Reformen im Strafvollzug und die Notwendigkeit einer Landreform

Museumsarbeit unter Stromausfall 13

15 Vor Parlamentswahl in Zimbabwe

Mit verschärfter Repression gegen NGOs bereitet sich die Regierung auf den Wahltag vor

Kulturtourismus in Namibia: Ghaub Farm 17

18 Radiobrücke und Mokoomba-Konzert

Peter Kuthan über neue Aktivitäten der oberösterreichischen Kulturkooperation mit den Tonga-Communities in Zambia und Zimbabwe

Reaktionen auf den Nelson Mandela-Denkmalesentwurf 23

IMPRESSUM: **Herausgeber und Medieninhaber (Verleger):** Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika (1040 Wien, Favoritenstraße 38/18/1). E-Mail: office@sadocc.at. URL: www.sadocc.at. **Druck:** Medienfabrik Wien. **Papier:** Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. **Art Direction:** Sander Design (1060 Wien). **Layout:** Dechant Grafische Arbeiten. **Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe:** Bernhard Bouzek, Sebastian Hirn, Helena Hornung, Janina Hubmann, Human Rights Watch, Bertchen Kohrs, Peter Kuthan, Tom Noah Maasa, Walter Sauer, David Stier. **Fotos:** Bernhard Bouzek, Astrid Esterlus, Oliver Grünbacher (ÖB Pretoria), Sebastian Hirn, Peter Kuthan (AZFA), Tom Noah Maasa, Hannah Mentz (Wiener Festwochen), Petra Moser (RadioFRO Linz), Marcus Neustetter, SADOCC, Walter Sauer, Alice Schumacher (Naturhistorisches Museum Wien), Südafrikanische Botschaft Wien, www. **Redaktionsschluß dieser Ausgabe:** 5. Juni 2023. **Konto:** BACA, IBAN AT 571200 0006 1051 2006, BIC BAWAATWW. Dem **Beirat** von SADOCC gehören an: Reginald Austin, Harare/London; Johann Gattringer; Ingeborg Grau; Helmuth Hartmeyer; Peter Jankowitsch; Peter Katjavivi, Windhoek; Horst Kleinschmidt, Kapstadt; Adalbert Krims; Kirsten Rütter; Godwin Schuster.

Dem Vergessen entrissen

Denkmalsenthüllung für die ermordeten Herero und Nama

Im Rahmen des »Genocide Remembrance Day« am 22. April wurde auf Shark Island in Lüderitz (!Nami=nûs), dem Ort des ehemaligen Konzentrationslagers des Deutschen Kaiserreichs, das 1905 bis 1907 bestand, ein Gedenkstein an die ermordeten Nama und Herero enthüllt. Sebastian Hirn nahm an der Zeremonie teil.

Während der Deutsch-Namibischen Kriege wurden gefangen genommene Männer, Frauen und Kinder der Ovaherero und später auch der Orlam, Nama, San und Damara von der deutschen Schutztruppe aus ihren Siedlungsgebieten deportiert und in Konzentrationslager verbracht, wo ihre Arbeitskraft unter widrigsten Bedingungen bis zur vollkommenen physischen Erschöpfung ausgebeutet wurde. Swakopmund und Lüderitz hatten als Hafenstädte einen hohen Bedarf an Zwangsarbeiter/innen und boten aufgrund der geographischen Lage ein geringes Fluchtrisiko für die deutsche Kolonialverwaltung.

Das rauhe Atlantikklima der felsigen, nur mit einem Damm der Stadt Lüderitz vorgelagerten Insel sowie die mangelnde Versorgung mit Kleidern in improvisierten Unterkünften setzte den meist aus dem Landesinneren kommenden Gefangenen lebensgefährlich zu. Durch Unterernährung, bei schwerster körperlicher Arbeit und dem Auftreten von Krankheiten und Seuchen kamen allein auf Shark Island tausende zu Tode. Die Todesrate lag in Zeiten, wo halbwegs verlässliche Zahlen vorliegen, bei fast 60 Prozent.

In der Stadt Lüderitz findet man weder Informationen zur Geschichte der Insel noch zum Einsatz der

Zwangsarbeiter/innen. Das Gelände, auf dem sich ein Lazarett, eine Quarantänestation, Militärbarracken und das Konzentrationslager befanden, wurde teilweise eingeebnet und dient bis heute als Campingplatz. Auf dem verbindenden Damm wurden Luxusimmobilien gebaut. Erst Februar 2019 wurde die Insel zum nationalen Erinnerungsort erklärt.

Im vorderen Teil von Shark Island befinden sich sechs unabhängige Einzeldenkmäler: ein Gedenkstein für Adolf Lüderitz, der 1953 vom Senat der Hansestadt Bremen gestiftet wurde, eine Gedenktafel für seinen Abgesandten Heinrich Vogelsang, der 1883 die Bucht und das umliegende Land durch einen betrügerischen Kauf von Nama-Kaptein Josef Fredericks II. erworben hatte, eine willkürlich erscheinende Tafel, die von der Stiftung Lüderitzbucht „den Gefährdeten auf dem Meer“ gewidmet ist und in der sie des brasilianischen Abenteurers und Seefahrers Amyr Khan Klink gedenkt, eine



Enthüllung des Denkmals durch die traditionellen Führer der Nama und Ovaherero

Topographie des Vergessens

Wand mit 40 Gedenktafeln an gefallene Schutztruppensoldaten sowie ein Grab, in das 1976 die sterblichen

Überreste des ehemaligen Kolonialfriedhofs umgebettet wurden. Lediglich ein Stein erinnert an eine Auswahl der ermordeten Gefangenen, an den Nama-Anführer Cornelius Fredericks, der mit 167 Männern, 97

Frauen und 66 Kindern in Gefangenschaft ging.

Erst wenn man als Besucher die Stadt entlang der Bahnstrecke verläßt, kann man nach langem Suchen Spuren der kolonialen Gewaltverbrechen finden. Hier wurde auf Initiative der

Chance für Namibia?

Ammoniak (NH_3) müssen – so Bertchen Kohrs – erst geschaffen werden. Gibt es genügend lokale Arbeitskräfte mit den nötigen Qualifikationen? In den vier bis fünf Jahren der Bauphase werden laut Hyphen 15.000 Arbeiter benötigt werden, in der Produktionsphase werden 3.000 hochqualifizierte Fachkräfte benötigt. 90% der Arbeitskräfte sollen Namibier sein. Für die hochtechnischen Konstruktionen und für die Produktionsphase müssen qualifizierte Arbeitskräfte und Wissenschaftler geschult werden, nur für die Bauarbeiten sind die angestrebten Qualifikationen weitgehend vorhanden. Diese Weiterbildung könnte sich positiv auf die Unterstützung der Menschen in Namibia auswirken und das Einkommen für tausende Familien sichern.

Andere Fragen betreffen die technische Infrastruktur. Riesige Wind- und Solaranlagen sind erforderlich, eine Entsalzungsanlage (gleichzeitig soll die örtliche Bevölkerung mit ausreichend sauberem Trinkwasser versorgt werden), Elektrolyseure, Betriebe zur Verflüssigung von Wasserstoff, Pipelines nach Südafrika, Eisenbahnlinien sowie Anlagen, die GH_2 in Gas zurückverwandeln.

Grüner Wasserstoff wird in Hochdruckbehältern gelagert. Für den sicheren Transport muß er auf minus 250 Grad Celsius gekühlt und verflüssigt werden, ein aufwendiger und energieintensiver Vorgang. GH_2 kann aber auch mit geringem energetischem Aufwand durch Aufnahme von Stickstoff aus der Luft in NH_3 umgewandelt und so sicher per Schiff transportiert werden. In den Zielländern kann NH_3 wieder in GH_2 und Stickstoff aufgespalten oder direkt genutzt werden. Jeder Schritt erfordert entsprechende Anlagen, bedeutet Energieverlust und verteuert das Produkt.

Bedauerlicherweise wurde als Standort für das Hyphen-Projekt der Tsau //Khaeb-(Sperrgebiet)-Nationalpark gewählt, das frühere Diamantensperrgebiet, das jahrzehntelang unzugänglich war, wodurch sich eine außergewöhnliche endemische Biodiversität entwickelt hat – einzigartig auf unserem Planeten. Der Nationalpark ist Teil der Namib-Wüste, die wegen der außergewöhnlichen Artenvielfalt und seltener Pflanzen hoch geschätzt wird. Wissenschaftler befürchten irreparable Schäden, wenn ausgerechnet artenreiche Flächen für die Wasserstoffproduktion zur Verfügung gestellt werden. Kann GH_2 noch grün und umweltfreundlich genannt werden, wenn dabei Natur und biologische Vielfalt zerstört werden?

sammelten sich aus ganz Namibia, Südafrika und Botswana angereiste Ovaherero und Nama in ihren traditionellen Trachten zu einem gemeinsamen Gala-Dinner. Offizielle Vertreter der namibischen und der deutschen Regierung waren nicht anwesend.

Den Regierungen der beiden Länder wird von den Ovaherero- und Nama-Organisationen vorgeworfen, bei dem sogenannten Versöhnungsabkommen über ihre Köpfe hinweg verhandelt zu haben. Sie lehnen das Ergebnis kategorisch ab. Sie berufen sich auf die Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker von 2006 und fühlen sich von der ovambo-dominierten SWAPO-Regierung nicht ausreichend vertreten.

2015 wurden Gespräche zwischen dem früheren EU-Botschafter Namibias, Dr. Zed Ngavirue, und dem deutschen Sondergesandten Ruprecht Polenz aufgenommen. Mit dem Hinweis, daß die Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes der Vereinten Nationen (Resolution 260 A (III) vom 9. Dezember 1948) nicht rückwirkend gelte, lehnte die deutsche Bundesregierung Reparationen ab. Nach sechs Jahren Verhandlungen kam es zu keinem völkerrechtsverbindlichen Vertrag, sondern nur zu einer gemeinsamen Erklärung. Im Mai 2021 wurde diese *Joint Declaration*, „Vereint im Gedenken an unsere koloniale Vergangenheit, vereint im Willen zur Versöhnung, vereint in unserer Vision für die Zukunft“, verkündet, aber bis heute nicht ratifiziert.

Vertreter/innen der Oppositionsparteien in Namibia, die sich vor allem aus den Sprachgruppen der Ovaherero, Nama und Damara zusammensetzen, bezeichneten die Verein-

man für die Feierlichkeiten vor dem noch eingehüllten Gedenkstein ein schattenspendendes Zelt errichtet, während sich die zahlreich erschienenen Menschen auf dem Boden und den umliegenden Felsen niederließen.

Im krassen Gegensatz zu dieser fröhlich wirkenden Ausgelassenheit wurde in dem anschließenden Gottesdienst der menschenverachtenden Bedingungen und des unvorstellbaren Leids auf der Gefangeneninsel gedacht. Prof. Paul John Isaak zitierte den Zeitzeugen Samuel Kariko, einen Herero-Priester aus dem sogenannten *Blaubuch*, einer Zusammenstellung von Augenzeugenberichten, welche die südafrikanische Regierung in Auftrag gegeben hatte:

„I was sent down with others to an island far in the south, Luderitzbucht. There on the island were thousands of Herero and Nama prisoners. We had to live there. Men, women, and children were all huddled together. We had no proper clothing, no blankets, and the night air on the sea was bitterly cold. The wet sea fogs drenched us and made our teeth chatter. The people died there like

flies that had been poisoned. The little children died first, and then women and the men. We beg and prayed and appealed for leave to go back to our [homes], which is warmer, but the Germans refused.“

Die rassenanatomischen Untersuchungen von Eugen Fischer wurden genannt, es wurde auf die vollkommene Unangemessenheit des Versöhnungsabkommens hingewiesen und darauf, daß immer noch Menschen unter Hunger und Durst sterben würden, während sich andere bereicherten. Es wurde dafür gebetet, geschlossen für die Forderungen nach Gerechtigkeit einzustehen. Die Gebete und Fürbitten wurden durch den gemeinsamen Gesang des afro-amerikanischen Spirituals *Kum ba yah my Lord* begleitet. Nach der Verlesung der historischen „Vernichtungsbefehle“ wurde durch Gaob Johannes Isaack und Paramount Chief Prof. Mutjinde Katjua der Gedenkstein entüllt, vor dem sie sich symbolisch die Hände reichten.

Der lange und bewegte Tag wurde bis tief in die Nacht mit Vorträgen im Waterfront Auditorium über die Geschichten von Leid und Vertreibung der einzelnen Gruppen beendet. Ein Herero, der abseits der Feierlichkeiten sichtlich emotionalisiert am Ufer des Meeres stand, sprach von „roten Linien“, die nicht überschritten werden dürfen, und davon, daß ein Ende ihrer Geduld erreicht sei. Es bleibt ein langer und steiniger Weg von Aufarbeitung, Versöhnung und Aus-

Erinnerung – mehr als Folklore



Die Anrufung der Vorfahren durch David Hanse und Hendrik Isaak Witbooi

gleich. Aber festzuhalten ist, daß Bewegung in den Akt des Vergessens und der Verdrängung gekommen ist, dem sich niemand mehr entziehen oder entgegenstellen kann.

PS: Die Errichtung des Gedenksteins, der an die ermordeten Nama und Ovaherero erinnert, hat – wie später bekannt wurde – im Moment nur eine vorübergehende Genehmigung erhalten. Laut der zuständigen Behörde, dem *National Heritage Council* (NHC), wurde der Antrag nicht rechtzeitig genug im Voraus eingereicht. Es könnte also noch passieren, daß der einbetonierte, drei Meter große Marmorstein wieder entfernt werden muß ...

■
■
Sebastian Hirn ist ein interdisziplinärer Künstler und Regisseur. Er arbeitete an verschiedenen Theatern und zeigte Installationen und Ausstellungen im In- und Ausland. Seine oft über mehrere Jahre andauernden Recherchen zu historischen und politischen Themen werden in verschiedenen Formaten, als Ausstellung oder als bespielte Mehrkanal-Videoinstallationen gezeigt.
www.sebastianhirn.com
www.outpostsofresistance

... spektrum ...

Afrikanische Mission in die Ukraine und nach Rußland. Sechs afrikanische Staats- und Regierungschefs wollen „so bald wie möglich“ nach Rußland und in die Ukraine reisen, um eine Lösung für den Krieg zu finden, kündigte der südafrikanische Präsident am Rande einer Pressekonferenz mit dem Premierminister von Singapur in Kapstadt an. Sowohl der russische Präsident Wladimir Putin als auch der ukrainische Präsident Wolodymyr Zelensky hätten sich bereit erklärt, die Mission zu empfangen. Teilnehmer an der Delegation seien neben ihm selbst Staats- und Regierungschefs aus Zambia, Senegal, der Republik Kongo, Uganda und Ägypten.

UN-Generalsekretär Antonio Guterres und die *African Union* hätten der Initiative zugestimmt, so Ramaphosa. Auch die Regierung in Washington sowie einige europäische Staaten seien im vorhinein informiert worden.

Ramaphosa nannte weder einen konkreten Zeitplan für den Besuch (sollte derselbe noch im Juni stattfinden, wäre es nach unserem Redaktionsschluß) noch andere Einzelheiten, sondern sagte nur, der Konflikt sei für Afrika „verheerend“ gewesen. Die Länder würden von den steigenden Getreidepreisen und den Auswirkungen des Krieges auf den Welthandel schwer getroffen.

Beobachter – wie Gilbert Khadiagala, Professor für internationale Beziehungen an der Universität Witwatersrand (*The Conversation* vom 24. Mai) – gehen zwar nicht von einem Erfolg der afrikanischen Initiative im Sinn eines Durchbruchs zu Verhand-

lungen aus. Dafür verfügten die Teilnehmer weder über ausreichenden Druck noch über Detailkenntnisse des Konflikts. Sie könnten aber durchaus eine nützliche Grundlage für andere Mediatoren schaffen.

Die Zusammensetzung der Delegation scheint ziemlich ausbalanciert, sowohl was regionale Repräsentativität betrifft als auch im

Hinblick auf die politischen Positionen: vier Teilnehmerländer haben sich bei der ersten Ukraineresolution der UNO der Stimme enthalten, zwei dafür gestimmt. Die geplanten Bemühungen zielen auch darauf ab, Pretorias Image als neutraler Akteur wiederherzustellen, nachdem sich in letzter Zeit Vorwürfe aus den USA gehäuft hatten, Südafrika würde sich tendentiell in Richtung Rußland bewegen. Einen Tag vor der Pressekonferenz hatte Ramaphosa erklärt, Südafrika stehe unter „*außerordentlichem Druck*“, sich in dem Konflikt für eine Seite zu entscheiden, nachdem der US-amerikanische Botschafter Pretoria beschuldigt hatte, Waffen an Moskau geliefert zu haben; dies sollte im Dezember anläßlich der Landung eines russischen Frachters auf einem Marinestützpunkt bei Kapstadt erfolgt sein. Südafrika wies die Behauptung allerdings umgehend zurück und brachte gegenüber den Vereinigten Staaten „*den äußersten Unmut der südafrikanischen Regierung über das Verhalten des Botschafters und seine Äußerungen*“ zum Ausdruck.

Mit anhaltenden Kontroversen ist allerdings zu rechnen, da Südafrika



Südafrikas Außenministerin Naledi Pandor mit ihrem indischen Amtskollegen Subrahmanyam Jaishankar beim BRICS-Außenministertreffen in New York am 23. September 2022

nicht bereit ist, von seiner Mitgliedschaft bei BRICS – dem Wirtschaftsbandnis, dem auch Brasilien, Indien, China und Rußland angehören – abzurücken. Für August d. J. ist ein Gipfeltreffen in Südafrika geplant, an dem voraussichtlich auch Staatspräsident Putin teilnehmen wird. Angesichts des bestehenden Haftbefehls des *Internationalen Strafgerichtshofs* gegen Putin hat das südafrikanische Außenministerium Ende Mai allen Teilnehmer/innen des Gipfeltreffens diplomatische Immunität auf Basis von UN-Regulativen gewährt.

Gupta-Auslieferung. Südafrikas Justizminister Ronald Lamola (vgl. unser Interview ab S. 11) hat bei einem Besuch in Dubai offenbar einen kleinen Erfolg in Sachen Auslieferung der Brüder Rajesh und Atul Gupta erzielt. Noch im April hatten die Vereinigten Arabischen Emirate das diesbezügliche südafrikanische Begehren abgelehnt.

Die Guptas, ehemals in einem engen Naheverhältnis zum früheren südafrikanischen Präsidenten Jacob Zuma stehend, gelten als Master-

minds hinter „state capture“ (INDABA 100/18 und 109/21) und mitverantwortlich für den Verfall der staatsnahen Betriebe (z. B. *South African Airways*, *Eskom* usw.). Ihrer Verhaftung in Johannesburg waren sie im Juni 2022 durch Flucht in die VAE zugekommen. Ihr Vermögen und das schloßähnliche Anwesen in Saxonworld wurden beschlagnahmt.

Wie Lamola Anfang Juni bekanntgab, konnte er in Gesprächen mit den Emirats-Behörden die Gründung einer bilateralen Taskforce vereinbaren, die den Informationsaustausch verbessern und die Argumente für und wider eine Auslieferung prüfen soll.

Homosexualität in Namibia.

Gleichgeschlechtliche Ehen, die rechtmäßig außerhalb Namibias geschlossen wurden, müssen von der namibischen Regierung anerkannt werden. Dies entschied der Oberste Gerichtshof in einem historischen Urteil.

Die Weigerung des Innenministeriums, außerhalb Namibias geschlossene gleichgeschlechtliche Ehen offiziell anzuerkennen, verstoße gegen das in der Verfassung verankerte Recht auf Gleichheit und Würde, erklärten vier (der fünf) Richter des Obersten Gerichtshofs in einem am 16. Mai verkündeten Urteil. Dieses war maßgeblich von Chief Justice Peter Shivute und Richter Dave Smuts, in den 1980ern Gründer des *Legal Assistance Centre* in Windhoek, formuliert worden. Als Folge der Entscheidung erhalten die nicht-namibischen Ehepartner in gleichgeschlechtlichen Ehen die gleichen Aufenthaltsrechte in Namibia, die Ehepartnern in verschiedengeschlechtlichen Ehen gewährt werden.

Anders als in anderen afrikanischen Ländern ist Homosexualität in

Namibia nicht verboten, wird jedoch weithin sozial diskriminiert.

Vertreter/innen von Betroffenen feierten das Gerichtsurteil als juristischen Durchbruch, etwa der Aktivist und ehemalige Mr. Gay Namibia, Wendelinus Hamutenya, „*Wenn wir spazieren gehen, tun wir das jetzt mit Stolz, weil unsere Ehen anerkannt worden sind. Ich bin glücklich. Ich bin stolz.*“ Doch während das Urteil als historischer Schritt hin zu gleichen Rechten für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Queers, Intersexuelle und andere Gemeinschaften gefeiert wird, weckt es auch den Widerstand konservativer Kreise.

In einer spontan gegründeten WhatsApp-Gruppe namens „*Namibia National Anti-Gay Demonstration*“ sprachen sich über 900 Personen, darunter auch aktive Politiker/innen, gegen das Urteil des Oberstgerichts aus. Darunter befinden sich u. a. Immanuel Nashinge, Pressesprecher der (oppositionellen) Parlamentspartei *Independent Patriots for Change*, SWAPO-Parlamentarier Veikko Nekundi, der ehemalige Polizeihauptinspektor Sebastian Ndeitunga oder Arbeitsminister Utoni Nujoma, einer der Söhne des Staatsgründers (!) sowie der Namibische Kirchenrat. Als gemeinsames Ziel wurde formuliert, „*gegen diesen Dämon [der Homosexualität] zu kämpfen, der unsere Kultur und Traditionen zerstört.*“ Die geschürte Aufregung der Öffentlichkeit veranlaßte am 23. Mai die Organisatoren der *Drag Night Namibia*, ihre Veranstaltung aufgrund von Sicherheitsbedenken hinsichtlich der LGBTQ+-Gemeinschaft abzusagen. Am 2. Juni fanden Anti-Gay-Demonstrationen in Windhoek, Rundu, Nkurenkuru, Katima Mulilo, Omuthiya und Keetmanshoop statt – der neue Poli-

zeichef, Joseph Shikongo, warnte sogar, „*die beabsichtigte friedliche Demonstration [könnte] Feindseligkeiten zwischen verschiedenen Teilen der Bevölkerung hervorrufen oder den Frieden, die Stabilität und die innere Sicherheit des Landes beeinträchtigen.*“

Aktivist/inn/en in Kenya und Uganda begrüßten das Gerichtsurteil als für ihre Länder wegweisend – doch auch für Namibia scheint der Weg zur Gleichberechtigung in der Realität noch weit zu sein.

Polygamie in Swaziland in Frage gestellt.

Ein Gesetzesentwurf, der die Wahl einer zweiten Frau von der Zustimmung der ersten abhängig machen wollte, ist im ziemlich unfreien Parlament in Mbabane nach kontroverser Diskussion gescheitert. Hintergrund ist der Brauch der sog. *Kuteka*, demzufolge Männer zwar polygame Familienformen eingehen dürfen, zuvor jedoch die erste Frau über ihre Absichten „informieren“ müssen. Eine „Zustimmung“ ist nach der derzeitigen Rechtslage nicht vorgesehen.

Im Zuge der Diskussion über eine Gesetzesnovelle, welche die Scheidungsmöglichkeiten auch bei traditionellen Ehen erweitern soll (*Marriages Bill*, 2022), forderten mehrere (vor allem weibliche) Abgeordnete, in die Vorlage auch das Recht der ersten Frau aufzunehmen, ihrem Ehemann eine zweite Heirat zu verweigern. „*Wenn ein Paar keine Einigung zugunsten einer Zweitfrau erzielt, sollte dies ein Scheidungsgrund sein, und die Frau sollte die Möglichkeit haben, die Ehe zu verlassen*“, erklärte zum Beispiel Busisiwe Mavimbela, Abgeordnete aus der Region Manzini.

Die meisten Mandatäre sprachen sich jedoch gegen eine solche Änderung aus, etwa der Minister für Arbeit

und soziale Sicherheit, Phila Buthelezi, der darin einen „Widerspruch zu den Traditionen und Bräuchen des Landes“ sah. Abgeordneter Prince Mfanawemakhosi Dlamini verstieg sich sogar zu der Aussage, es sei unangemessen, die Zustimmung der Erstherrin einzuholen, weil die Chancen einer positiven Antwort ohnehin gegen Null gehen würden; derartige Diskussionen würden außerdem nur dazu führen, daß die Männer von ihren Frauen verdrängt und im Spital landen würden ...

Verbot von *skin lighteners*?

Afrika möchte das internationale Quecksilberabkommen ändern und ein Verbot von Produkten zur Hautaufhellung, die das hochgiftige Metall enthalten, durchsetzen. Der von Botswana und Burkina Faso im Namen der afrikanischen Region eingebrachte Änderungsvorschlag zielt darauf ab, das Minamata-Übereinkommen über Quecksilber – einen Vertrag zum Schutz der menschlichen Gesundheit und der Umwelt vor den schädlichen Auswirkungen von Quecksilber – dahingehend zu ändern, daß der Verkauf und das Anbieten von quecksilberhaltigen Kosmetika verboten werden.

Skin lighteners sind in Südafrikas Oberschicht allgemein üblich



Österreich – Namibia



Romana Königsbrun, die neue österreichische Botschafterin im Südlichen Afrika, überreichte am 13. April 2023 in Windhoek dem Präsidenten von Namibia, Hage G. Geingob, ihr Beglaubigungsschreiben. Zuvor hatte sie bereits Antrittsbesuche in Südafrika, Angola und Moçambique absolviert.

Quecksilber wird verwendet, weil es die Melaninproduktion unterdrückt und Altersflecken, Sommersprossen, Hautunreinheiten und Falten beseitigt. Jugendliche verwenden hautaufhellende Cremes auch, weil Quecksilber antibakteriell gegen Akne wirkt. Mindestens zehn afrikanische Länder (Südafrika, Kenya, Côte d'Ivoire, Ghana, Uganda, Tanzania, Rwanda, Nigeria, Kamerun und Südsudan) haben bereits Vorschriften erlassen, um giftige Hautaufheller einzuschränken.

Eine Studie der Universität von KwaZulu-Natal aus dem Jahr 2012, die die Inhaltsstoffe der zehn meistverkauften Hautaufhellungscremes auf dem südafrikanischen Markt untersuchte, ergab allerdings, daß fast die Hälfte der Produkte Quecksilber enthielt, obwohl dieses weder auf der Liste der Inhaltsstoffe noch auf dem Verpackungsetikett angegeben war.

Kolonialgeschichte Tanzanias.

Während die Diskussion über die Kolonialverbrechen Deutschlands im heutigen Namibia auf vollen Touren läuft, ist es um jene in Tanzania noch relativ ruhig. Nach Forderungen von

Aktivist/inn/en und Historikern will Deutschland nun seine Geschichte in Tanzania aufarbeiten. Es geht um Kulturgüter, um Schuld und Verantwortung, und in diesem Zusammenhang auch um Hunderte von Schädeln, die deutsche Wissenschaftler einst nach Europa brachten.

In der Zeit der deutschen Kolonialherrschaft waren mehrere Aufstände brutal niedergeschlagen worden. Besonders verheerend waren die Entwicklungen rund um den Maji-Maji-Aufstand von 1905-1907. Historiker/innen schätzen, daß bis zu 300.000 Menschen in Ostafrika getötet wurden. Unzählige Schädel und Knochen wurden anschließend nach Deutschland gebracht.

Diese sollen nun zurückgegeben werden – auf Drängen Tanzanias und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Zumindest ein Schritt zur gemeinsamen Aufarbeitung ist bereits getan: Ein Zauberbeutel, eine Trommel und andere Objekte aus dem Maji Maji-Aufstand sollen nach ihrer Ausstellung im Humboldt-Forum nach Dar es Salaam gebracht werden.

Stärkung der Justiz und Landreform

Mit Justizminister Ronald Lamola, dem jüngsten Mitglied der südafrikanischen Regierung, sprach Walter Sauer über Prioritäten der Justizpolitik, die gerichtliche Aufarbeitung von „state capture“ (INDABA 100/18 und 109/21) und die mangelhafte Umsetzung des sozio-ökonomischen Grundrechtskatalogs der Verfassung. Das Gespräch fand auf Vermittlung des südafrikanischen Botschafters Rapulane Molekane am 25. Mai 2023 in Wien statt.

Herr Minister, in Ihrer Rede gestern aus Anlaß des südafrikanischen Nationalfeiertags haben Sie von der „Wiederherstellung von Institutionen und Verfahren der Justiz“ gesprochen. Was meinen Sie konkret mit „Wiederherstellung“?

Wir haben eine Phase hinter uns, in der die Institutionen des Justizwesens, insbesondere die *National Prosecuting Agency* [Staatsanwaltschaft, Anm.], ausgeblutet wurden, sowohl in Bezug auf ihre Qualifikation als auch in Bezug auf die budgetären Ressourcen. In beiderlei Hinsicht wollen wir das frühere Niveau wiederherstellen, damit die NPA wieder imstande ist, Strafverfolgungen durchzuführen wegen Kriminalität, aber auch wegen Korruption und wegen organisiertem Verbrechen, das neuerdings leider zu einer Herausforderung für uns geworden ist. Wir sind der Ansicht, daß wir nun das Fundament für diese Wiederherstellung gelegt haben und daß diese Institutionen auf einem guten Weg sind, um ihre Glaubwürdigkeit wiederherzustellen und ihre Unabhängigkeit zu behaupten.

Sie beziehen sich offenbar auf das Phänomen von „state capture“, also



Minister Ronald Lamola

die Unterwanderung staatlicher Institutionen durch kriminelle Netzwerke, die Südafrika in so vielen Bereichen schwer geschädigt hat?

Ja, genau. Sie werden sich erinnern, daß wir eine Untersuchungskommission dazu eingesetzt haben, die *Zondo Commission*, deren Empfehlungen für uns sehr hilfreich sind,

um aus dieser Situation herauszukommen, auch im Hinblick auf die Reform der Institutionen. Wir orientieren uns an den Empfehlungen der Kommission.

War es nicht ein Rückschlag für Südafrika, daß sich die Vereinigten Arabischen Emirate weigern, zwei der Drahtzieher für „state capture“, die Brüder Atul and Rajesh Gupta, auszuliefern? Gibt es dort keinen politischen Willen dazu?

Ja, das nehmen wir an. Wir haben in unserem Auslieferungsbegehren betreffend die Guptas wegen Betrug und Korruption alle erforderlichen Formalitäten erfüllt, und wir waren schockiert, als wir die Antwort der Vereinigten Arabischen Emirate erhielten. Die dortigen Behörden sind erstens der Ansicht, daß Dokumente gefehlt hätten. Das ist unverständlich. Und selbst wenn, müßten uns die VAE gemäß der entsprechenden UNO-Konvention die Gelegenheit geben, ein allfällig fehlendes Dokument nachzureichen. Sie können ein Auslieferungsbegehren nicht wegen eines kleinen Formfehlers ablehnen. Das wäre gegen die Konvention, aber vielleicht wollen sie einfach nicht mit uns kooperieren. Zwei-

tens wurde uns mitgeteilt, die Auslieferung könne nicht erfolgen, weil es überlappende juristische Ansprüche gäbe – sie selbst beschuldigen die Gupta-Brüder nämlich der Geldwäsche. Sie haben uns aber nicht informiert, ob sie deswegen ein Strafverfahren gegen sie führen oder nicht. Wenn sie keines führen, wäre die Sachlage klar – dann müßten sie die beiden ausliefern.

Wenn sie sie aber nicht ausliefern, müßten sie Anklage gegen sie erheben – auch hier ist die UN-Konvention sehr klar! Wir wissen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht, wie die Situation in den VAE bezüglich einer Anklage gegen die Guptas ausgeht, aber der formale Hinderungsgrund ist jedenfalls ohne Substanz.

Wie weit ist der Prozeß der Überwindung von „state capture“ in Südafrika insgesamt gediehen, in Ihrer persönlichen Einschätzung?

Ich glaube, wir stehen trotz allem noch am Anfang, da gibt es noch so vieles. Das Ergebnis der Untersuchungskommission hat ein gutes Bild geliefert. Nun muß es Konsequenzen für jene geben, die darin involviert waren, sie müssen vor Gericht gestellt werden. Sie erinnern sich, daß dies beim ersten diesbezüglichen Prozeß im Zusammenhang nicht geklappt hat, nämlich im Fall Nulane [die Verantwortlichen von *Nulane Investments* wurden wegen Geldwäsche und Betrug vor Gericht gestellt, aber mit einer Ausnahme im April 2023 freigesprochen, Anm.], weil es nicht ausreichend Evidenz gab. Wir bemühen uns weiterhin, die *National Prosecuting Agency* mit den erforderlichen Ressourcen auszustatten, und wir sind überzeugt davon, daß das nunmehrige Berufungsverfahren zum Erfolg führen wird.

Abgesehen von der Aufarbeitung von „state capture“ – was sind Ihre Prioritäten als verantwortlicher Minister für Justiz und Strafvollzug?

Hinsichtlich des Strafvollzugs wollten wir bei den benötigten Lebensmitteln einen Selbstversorgungsgrad von dreißig Prozent, nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern weil dies auch eine Maßnahme zur Weiterbildung und beruflichen Rehabilitation der Häftlinge ist. Wir haben dieses Ziel nun erreicht, wir stehen knapp unter den dreißig Prozent Selbstversorgungsgrad. Aber es ist meine Absicht, bis zum Ende meiner Amtszeit fünfzig Prozent zu erreichen, das heißt wir sollten noch weitere zwanzig Prozentpunkte schaffen. Was die Justizpolitik betrifft, so haben wir jetzt alle vakanten Positionen in der NPA aufgefüllt, damit hat sie die erforderliche strategische Führung, und wir haben die Basis für eine Modernisierung und Digitalisierung des gesamten Justizsektors in unserem Land gelegt – ein wichtiges Element, gerade auch im Hinblick auf den Zugang zur Justiz.

Die South African Law Reform Commission, geleitet vom nunmehrigen Verfassungsrichter Jody Kollapen, hat Ihnen letztes Jahr einen Bericht überreicht mit Reformvorschlägen in vier Bereichen, unter anderem hinsichtlich dieser von Ihnen gerade angesprochenen Thematik. Wie steht es mit der Umsetzung?

Wir sind derzeit in einem Prozeß der Konsultation mit allen betroffenen Stakeholdern, und der nächste Schritt wird dann die Ausarbeitung von entsprechenden Regulationen sein, die man dann umsetzen wird können. Alles in allem ist es richtig, daß der Zugang zur Justiz in Südafrika eingeschränkt ist durch die exzessiven

damit verbundenen Kosten, was der Bericht ja auch festgestellt hat. Wir müssen die Gerichtsgebühren jedenfalls standardisieren. Eine gewisse Abmilderung des Problems ergibt sich durch die Existenz von *Legal Aid*, einer Organisation, die vor zehn Jahren gegründet wurde und die Tausenden von Prozeßparteien hilft, die sich sonst ein Gerichtsverfahren nicht leisten könnten. Dadurch bemühen wir uns, das Problem zu überbrücken, aber die hohen Kosten sind nach wie vor ein Hindernis für den Zugang zur Justiz.

Südafrika gehört nach wie vor zu den Ländern mit einer extrem ungleichen Wohlstandsverteilung, obwohl seine Verfassung starke soziale Grundrechte enthält – wesentlich stärkere zum Beispiel als in Österreich. Wie stehen Sie zur Kritik, diese sozialen Grundrechte würden in Südafrika nicht oder zu wenig umgesetzt?

Ja, dem stimme ich zu und habe diese Meinung auch selbst schon vertreten. Wir müssen mehr tun, um die sozio-ökonomischen Rechte umzusetzen, das ist von großer Wichtigkeit. Eine der dringendsten Herausforderungen in Südafrika ist zum Beispiel Landhunger. Wir arbeiten daran, aber insgesamt wurde nicht viel getan, um Land umzuverteilen. Es muß in der Zukunft möglich sein, bestehenden Grund- und Bodenbesitz mit jenen zu teilen, die keinen haben, vor allem Schwarzen, um ihnen wirtschaftliche oder auch soziale Aktivitäten zu ermöglichen. Unsere Regierung hat entsprechende Gesetze verabschiedet, die *Expropriation Bill* zum Beispiel und andere, das sollte dabei helfen, die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen. Und wir bereiten auch eine gesetzliche Neuregelung von kommunalem Landbesitz vor.

Anhaltende Stromkrise: Arbeitsalltag in der Dunkelheit

Auf Vermittlung von SADOCC-Beiratsmitglied Horst Kleinschmidt leistete der junge Salzburger Tom Noah Maasa seinen Auslandszivildienst im Lokalmuseum von Simon's Town – eine bereichernde Erfahrung, wie er schreibt, aber überschattet von der Elektrizitätskrise Südafrikas (INDABA 116/22).

Mein Name ist Tom Noah Maasa, ich bin 21 Jahre alt und habe gerade die Handelsakademie in Salzburg absolviert. Ich verbrachte die letzten sechs Monate (November 2022 bis Mai 2023) meinen Zivildienst als Friedensdiener des Österreichischen Auslandsdienstes in Kapstadt am Simon's Town Museum. Dort unterstützte ich das Museumspersonal bei alltäglichen Aufgaben und erweiterte mein Wissen über die Geschichte des Landes. Es war eine sehr bereichernde Erfahrung, in dem kleinen Vorort von Kapstadt zu leben, der mit seiner ruhigen, verschlafenen Art ganz anders ist als das große, hektische Zentrum. Immer wieder haben mich die Leute überrascht mit ihrer Offenheit, Freundlichkeit und Unverzagtheit in herausfordernden Situationen.

Die südafrikanische Republik hat eine aufstrebende Volkswirtschaft (BIP von \$ 405,7 Mrd. 2022), jedoch ist diese bedroht von den Herausforderungen der Stromkrise. Das öffentliche Stromnetz verfügt nicht über ausreichend Kapazität, um rund um die Uhr alle Verbraucher/innen mit Strom zu versorgen.

Kreativität erforderlich



Dies führt zum sogenannten *load shedding*, einer gezielten, vorübergehenden Unterbrechung der Stromversorgung in verschiedenen Teilen des Landes. Das staatliche Energieversorgungsunternehmen Eskom nutzt *load shedding*, um einen totalen Zusammenbruch des nationalen Stromnetzes zu verhindern, was katastrophale Folgen für die Wirtschaft und die Gesellschaft hätte. Während meiner Zeit in Simon's Town wurde es leider von Monat zu Monat verheerender. Ich hatte Tage mit elf Stunden Load Shedding, also elf

Stunden ohne Strom und Internet.

Load shedding ist seit vielen Jahren ein chronisches Problem in Südafrika, erreichte aber im Jahr 2023 extreme Ausmaße. Seit Jänner wurde mehrmals der Stufe-Sechs-

Modus implementiert – das bedeutet, Eskom mußte 6.000 Megawattstunden (MW) Strom aus dem Netz abschalten, was Millionen von Haushalten und Unternehmen im ganzen Land betraf. Die Auswirkungen sind verheerend für das alltägliche Leben der gewöhnlichen Bevölkerung sowie für kleine Unternehmen und die Wirtschaft. Obwohl der Elektrizitätsversorger Eskom die Bewohner über geplante Stromausfälle in ihrer Region über seine App *EskomSePush* warnt, entspricht die angegebene zeitliche Planung oft nicht der Realität. Load shedding setzt häufig während der beliebtesten Geschäftszeiten ein.



Simon's Town Museum: Umstrittene Ausstellung über Zwangsumsiedlungen

Die berechneten Verluste für die Volkswirtschaft werden monatlich auf etliche Milliarden Rand geschätzt.

Größere Unternehmen wie Franchise-Unternehmen wechseln oft zu einem teuren privaten Stromnetz oder kaufen Generatoren, um ihre Einrichtungen während eines Stromausfalls weiter zu betreiben. Da aber oft die finanziellen Mittel fehlen, um auf diese Alternativen zurückzugreifen, sind die Menschen in Südafrika kreativ geworden. Auch im *Simon's Town Museum*, einem kleinen Gemeindemuseum, mußten wir Wege finden, trotz der Stromausfälle produktive Arbeit zu leisten.

Während load shedding stellen wir sicher, daß ausreichend heißes Wasser in einer Thermoskanne für die Teepause vorhanden ist. Wir schalten alle Lichter aus und schließen in manchen Fällen das Museum – Besucher können die Ausstellung im Dunkeln ohnehin nicht sehen. Meine Kolleginnen und ich versuchen, während dieser buchstäblich dunklen

Stunden weiterzuarbeiten. Unter load shedding habe ich normalerweise Zeit, die Archive des Museums zu

Schaden für Volkswirtschaft

scannen, E-Mails zu beantworten oder eine Collage zusammenzustellen, die wir später ausstellen können. Glücklicherweise haben wir eine unterbrechungsfreie Stromversorgung (USV), welche

die Internetverbindung aufrecht erhält, damit das Backoffice weiterhin funktionieren kann.

Wenn das Licht ausfällt und die WLAN-Verbindung verloren geht, werden alltägliche Arbeitsabläufe schwieriger. Es ist entscheidend, Geräte vorab aufzuladen, insbesondere solche, die zur Zahlungsabwicklung im Geschäft verwendet werden. Andernfalls muß man sich auf die eigenen mathematischen Fähigkeiten verlassen, was bei einer Währung wie dem Rand, wo Beträge schnell in den dreistelligen Bereich gehen, herausfordernd sein kann. Häufig werden späte Stunden damit verbracht, herauszufinden, warum in der Registrierkassa zu

wenig oder zu viel Geld ist. Die Besucherregistrierung erfolgt komplett manuell und wird später auf der statistischen Webseite des Südafrikanischen Museums eingetragen. Die Stromausfälle führen auch zu Sicherheitsrisiken, aber das Museum plant, dieses Problem mit Solaranlagen auf dem Dach zu lösen. Oft versuchen wir, unsere Gemeinde in Simon's Town in Veranstaltungen und Projekte einzubeziehen. In den letzten sechs Monaten hatten wir eine Buchmesse („*Books on the bay*“) mit renommierten nationalen Autoren, Weinverkostungen, Weihnachts- und *Snookie*-Märkte, eine Hochzeitsmesse sowie prominente Gastredner, die ins Museum kamen. Mit all diesen Veranstaltungen sind wir dringend auf die Unterstützung der Gemeinschaft angewiesen. Die Einwohner/innen stellen während der Stromausfälle Generatoren zur Verfügung oder helfen beim Einchecken der Besucher/innen während eines Stromausfalls.

die Stromkrise in Südafrika ist seit Jahren ein fortlaufendes Problem, aber 2023 erreichte das load shedding beispiellose Dimensionen und beeinträchtigte das tägliche Leben der Südafrikaner/innen und die Wirtschaft des Landes insgesamt. Die Menschen zeigen jedoch Unverzagtheit, Kreativität und Anpassungsfähigkeit angesichts dieser Krise. Im *Simon's Town Museum* haben wir gelernt, trotz der Stromausfälle produktive Arbeit zu verrichten, und wir suchen weiterhin nach neuen Lösungen, um das Museum offen zu halten – ein Zeugnis menschlicher Ausdauer!

Hunderte NGOs aufgelöst

ZANU PF bereitet die Parlamentswahlen vor

Am 22. Jänner gaben die Behörden in Harare den Entzug der Registrierung von 291 Nichtregierungs- und zivilgesellschaftlichen Organisationen wegen „Nichteinhaltung der Bestimmungen des Gesetzes über private freiwillige Organisationen“ aus dem Jahr 2004 bekannt. Offensichtlich eine Schikane vor den heuer geplanten Wahlen. Ein Bericht von Human Rights Watch.

Trotz heftiger Kritik (INDABA 44/04) hatte der damalige Präsident Robert Mugabe die verfassungsrechtlich garantierte Vereinigungsfreiheit de facto außer Kraft gesetzt. Sein Nachfolger, Emmerson Mnangagwa, nützt das Gesetz nun zu einem neuerlichen Schlag gegen Kritik – im Vorfeld der Parlamentswahlen, die am 23. August stattfinden werden. Zimbabwe solle Hunderte von zivilgesellschaftlichen Gruppen, denen es die Registrierung entzogen hat, wieder registrieren und sein Gesetz über private Freiwilligenorganisationen ändern, um es mit seinen Verpflichtungen zum Schutz der Vereinigungsfreiheit in Einklang zu bringen, so *Human Rights Watch*. Die Regierung solle auch eine Änderung zurücknehmen, die Gruppen unter Androhung strafrechtlicher Sanktionen von „politischen“ Aktivitäten ausschließen würde.

die Unterdrückung zivilgesellschaftlicher Organisationen (NGOs) durch Zimbabwe müsse aufhören, gerade im Hinblick auf die Parlamentswahlen in diesem Jahr, erklärte Ashwanee Budoo-Scholtz, stellvertretende Afrika-Direktorin bei Human

Rights Watch. *„Die Regierung muß aufhören, den Private Voluntary Organization Act als Instrument zu benutzen, um die Ausübung grundlegender demokratischer Rechte zu verhindern“.* Der *Private Voluntary Organization Act* von 2004 sei unvereinbar mit internationalen Menschenrechtsstandards zur Vereinigungsfreiheit, denen Zimbabwe beigetreten ist, wie dem Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte und der Afrikanischen Charta der Menschenrechte und Rechte der Völker.

Laut Paul Mavhima, dem Minister für Arbeit und Soziales, wurde *„einigen Gruppen“* die Registrierung entzogen, weil sie angeblich keine geprüften Abrechnungen für die von Spendern gesammelten Gelder vorlegten, während in anderen Fällen der Entzug aus Gründen der *„nationalen Sicherheit“* oder wegen angeblicher *„Überschreitung ihres Mandats“* erfolgte.

„Das Gesetz ist ein Repressionsinstrument für den zivilgesellschaftlichen Sektor“, erklärte ein zimbabwischer Menschenrechtsanwalt

gegenüber Human Rights Watch. *„Das Recht auf Existenz und Tätigkeit ist bedroht, weil die Anforderungen dieses Gesetzes leicht dazu genutzt werden können, Organisationen zu schließen und das Strafrecht gegen NGOs und führende Vertreter der Zivilgesellschaft anzuwenden. Diese Deregistrierung scheint die Botschaft zu vermitteln: Entweder haltet Ihr unsere Vorschriften ein oder Ihr geht unter“.* Die Beschränkungen des Gesetzes können Basisgruppen

zum Schweigen bringen, die auf kommunaler Ebene Orientierung und Führung bieten und die Wähler über wichtige Entwicklungen im Vorfeld der Wahlen informieren.

Kritiker bezeichneten den Schlag gegen die NGOs aber nicht nur als weiteren Schritt als Festigung der autoritären Herrschaft, sondern auch als Vorboten für weiteres Unheil. Denn schon im November 2021 hatte die Regierung eine Änderung des *Private Voluntary Organizations Act* vorgeschlagen, um die Tätigkeit von Nichtregierungsorganisationen noch

Schutz nationaler Sicherheit?

Ghaub Farm

Aufkeimender Kulturtourismus in Namibia?

Mit einer Reise nach Namibia verbinden viele Touristen zuallererst reizvolle Wüstenlandschaften und wildreiche Nationalparks. Doch neben den Sanddünen und Tieren gibt es auch eine interessante Geschichte, Kulturgüter und historische Orte, die zu einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit dem Land einladen und zu einem besseren Verständnis für die soziokulturellen Rahmenbedingungen beitragen können. Als Erweiterung des Naturtourismus kann ein zusätzlicher Kulturtourismus auch zu mehr wirtschaftlicher Wertschöpfung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen im Tourismus beitragen. Von Bernhard Bouzek.

Ein Beispiel für einen integrierten Ansatz – also die Verbindung von Natur- und Kulturerlebnis – ist die *Ghaub Farm* im Norden Namibias. Das 120 km² große Gebiet mit einem Naturreservat mit Wildtieren, außergewöhnlichen Felsgravuren und einer Tropfsteinhöhle sowie einem Farmbereich mit Viehhaltung und Gemüseanbau liegt inmitten der Otavi-Berge. Umgeben von hohen Palmen und dichten Büschen befindet sich das liebevoll restaurierte Gebäude



der Lodge. Die Geschichte der Ghaub Farm begann 1895, als Angehörige der Rheinischen Missionsgesellschaft hier eine Niederlassung gründeten, um die lokale Bevölkerung der Damara zum christlichen Glauben zu bekehren. Zu einer kleinen Kirche kam später eine Schule, die noch bis 1996 in Betrieb war. Ghaub, dessen Name in der Sprache der San „Ried“ oder auch „Pfeil“ bedeutet, wurde während des Kolonialkrieges zwischen der Deutschen Schutztruppe und den Herero 1904 geplündert und

Historischer Lehrpfad

zerstört. Seine Bewohner waren zuvor in die Festung von Grootfontein in Sicherheit gebracht worden und kehrten im Oktober 1904 zurück. Nach dem Wiederaufbau gründete Missionar Heinrich Vedder auf Ghaub 1911 das Augustineum, in dem Einheimische zu Mitarbeitern der Kirche ausgebildet wurden. Während dieser Zeit entdeckte er auf dem Farmgelände auch die Tropfsteinhöhle, die heute als drittgrößte Höhle Namibias gilt.

Der Erste Weltkrieg setzte der Missionsarbeit ein Ende. Am 4. Juli 1915 war Ghaub Schauplatz eines Gefechtes zwischen der deutschen Schutztruppe und der südafrikanischen Armee. Kurze Zeit später, am 8. Juli 1915, endete der Krieg in der deutschen Kolonie mit der Unterzeichnung der Kapitulation im nur wenige Kilometer von



Kindergrab Kleinschmidt (1913)

Ghaub entfernten Ort Khorab, nördlich von Otavi. Die Missionstätigkeit endete 1919 mit der Ausweisung Heinrich Vedders durch die südafrikanischen Behörden. Die landwirtschaftliche Produktion ging indessen weiter, und mit der Unabhängigkeit Namibias 1990 begann der Tourismus zu boomen. 1996 verkaufte die Rheinische Missionsgesellschaft Ghaub an die Firma *Ohlthaver & List*, die die Gebäude liebevoll restaurierte.

Seit 2016 führt Joachim Rust als neuer Eigentümer die Farm und versucht einen integrativen Ansatz mit einer Kombination von Lodge-Betrieb, Naturreservat, Landwirtschaft und Kulturvermittlung.

Die Geschichte von Ghaub wird auf mehreren Schautafeln mit Texten in deutscher und englischer Sprache dargestellt, ein historischer Lehrpfad wurde angelegt. Dieser führt zunächst zum alten Friedhof, auf dem die letzten Gefallenen der deutschen Schutztruppe, Albert Mohlzahn und Gustav Schäfer, begraben liegen. Übrigens ruht hier

auch Gerhard Kleinschmidt, der im Alter von zwei Jahren, am 20. August 1913 verstorbene Onkel des Menschenrechtsaktivisten und SADOCC-Beiratsmitglieds Horst Kleinschmidt (INDABA 85/15). Folgt man dem beschildderten Weg, gelangt man zum *Steinernen Elefanten*. Dieser befindet sich an der Seitenwand eines großen Granitblocks. Das in der „Peck-Technik“ dargestellte Felsbild ist besonders eindrucksvoll und entspricht in etwa der Größe einer menschlichen Hand. An der Oberseite der Steinplatte befinden sich zahlreiche Löcher, die über Jahrtausende von den Bewohnern der Gegend zum Aufschlagen von Samen, Nüssen und Früchten verwendet wurden. Die genaue Datierung des Felsbildes ist jedoch schwierig. Wie die meisten der rund 70.000 gemalten oder gemeißelten Felsbilder in Namibia ist es wahrscheinlich im Lauf der letzten 6.000 Jahre entstanden. Zur Besichtigung der Felsbildstelle empfiehlt sich die Inanspruchnahme eines lokalen Guides, der auch vor der dort residenten 2,5 m langen Schwarzen Mamba warnen kann, die den Weg des Autors dieser Zeilen gequert hat.

Die Ghaub Farm hat sich mit der *Waterberg Wilderness Lodge* und der *Ondekaremba Lodge* zum Verbund „ONE Namibia“ zusammengeschlossen. Ziel ist es, ge-

Warnte vor der Schwarzen Mamba: Lokaler Führer



meinsam Projekte zum Natur- und Artenschutz umzusetzen und das touristische Potenzial – auch unter Berücksichtigung historischer und kultureller Aspekte – besser zu nutzen. Ein gelungenes Beispiel dafür ist der auf dem Gelände der Waterberg Wilderness Lodge angelegte historische Lehrpfad zur Schlacht am Waterberg von 1904.

Auf Schautafeln ist die Vorgeschichte, der Verlauf der Schlacht, der Völkermord an den Herero und Nama sowie die zeitgenössische Aufarbeitung dieser Ereignisse dargestellt. Wer sich nicht nur mit der Geschichte, sondern auch mit der gegenwärtigen Lebenssituation der Herero auseinandersetzen möchte, hat dazu die Möglichkeit bei geführten Besuchen von Dörfern, Schulen und Märkten.

Im Fokus der Artenschutzarbeit der drei Farmen steht aber die Bewahrung der Nashorn-Population. Derzeit können auf Ghaub acht Breitmaulnashörner zu Fuß aus nächster Nähe beobachtet werden. Anhand von Ghaub zeigt sich einerseits das Bemühen um Nachzucht und Schutz, andererseits aber auch die Grenze bezüglich der Umsetzung von Sicherheitsmaßnahmen durch private Farmer. Im Jahr 2022 wurden in ganz Namibia 90 Nashörner gewildert, davon fünf auf Ghaub. In den ersten beiden Monaten des Jahres 2023 waren es bereits weitere zwanzig Nashörner, die illegal erlegt wurden. Wilderer suchten nicht nur kommerzielle Farmen, sondern auch den weltberühmten *Etosha Nationalpark* heim. Wie der Schutz der Nashörner am besten zu bewerkstelligen sei, ist eine heiß diskutierte Materie. Bewaffnete Patrouillen, die die Tiere rund um die Uhr begleiten oder satellitengesteuerte Drohnen?

Bislang haben die namibischen Conservancies sicher die beste und nachhaltigste Form des Schutzes von bedrohten Arten etabliert. Im Sinne eines „Ownerships“ haben alle Mitglieder einer lokalen Gemeinschaft einen ökonomischen Anteil an den natürlichen Ressourcen inklusive der Wildtiere. Die Motivation zum Schutz der Tiere ist somit vergleichsweise höher und die Verluste durch Wilderer geringer.

Wenn das Schwarze und das Weiße Nashorn eine Zukunft in Namibia haben sollen, wird es wohl notwendig sein, in Zukunft mehr auf die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung zu setzen, sie auszubilden und ökonomisch partizipieren zu lassen. Sonst könnte es auch in Namibia bald heißen: RhinNO.

Rhino oder RhiNO?

Ein Fundstück von der Ghaub Farm hat es auch ins Wiener Naturhistorische Museum geschafft. Seit 2022 kann man dort ein 55 cm hohes, eiszeitliches Moränengestein (Diamiktit), das rund 650 Millionen Jahre alt ist, bestaunen. Das Klima der Erde war im Laufe der Zeit großen Schwankungen unterworfen – es gab heiße Phasen ohne Eis und kalte Phasen mit



Moränengestein von der Ghaub Farm (© Naturhistorisches Museum Wien, Alice Schumacher)

weltweiten Vergletscherungen. Vor 2,4 Milliarden Jahren und ein weiteres Mal bei einer Serie von Eiszeiten vor 710 bis 640 Millionen Jahren, verwandelte sich die Erde in einen „Snowball Earth“: Gletscher drangen bis zum Äquator vor und weite Teile der Ozeane waren zugefroren. Die Ursache dafür war die damals um ca. 30 Prozent geringere Strahlungsleistung der Sonne.



Talking drums für Radio Zongwe FM – traditionelle und moderne Kommunikationsmittel kombiniert
(Foto: Peter Kuthan / AZFA)

Die Sägemühle Schönau 8 bietet auch Platz für einen erweiterten Erfahrungsraum, um einige Highlights im Kulturaustausch Nord-Süd seit dem Festival der Regionen 1997 zu präsentieren, so u. a. das Radio *Interface ReCalling Siachilaba* von Time's Up im Turm der Sägemühle (<https://timesup.org/productions/venture/tor-ales-resilience>). Weiters wird Wolfgang Fadi Dorninger mit einem „Tonga Music Remix“ an den Begegnungen und Workshops in Sinazongwe und Ebensee anknüpfen.

mit dem Bild einer Radiobrücke geht es auch symbolisch um eine interkontinentale Verbindung zwischen Zambezistrom und Almfuß: Wenn man den Chi-Tonga-Begriff für den Fluß, Mulonga, verkehrt liest, findet man sogar die Alm darin! Mitten im Veranstaltungsraum der Sägemühle ist das Kernstück eines Sägegatters erhalten geblieben, das direkt mit dem Fluß darunter verbindet. Es ragt wie ein Monolith in den Raum und erinnert so an eine der „Six Reflections on Tonga Music“, *The Monolith*, eine Komposition von Keith Goddard und Kaus Hollinetz aus 1996/97, also aus der Zeit zu Beginn des Kulturaustauschs mit den Tonga vor 25 Jahren (<http://www.mulonga.net/media/monolith.mp3>).

Für das Volk der Tonga, das im Grenzgebiet von Zimbabwe und Zambia lebt, ist der Fluß Lebensader und spi-

ritueller Bezugspunkt zugleich: „*Life is in the River – Buumi buli mu Mulonga*“, sagt Andy Kampamu, Leiter des Community Radio ZONGWE FM in Sinazongwe (Zambia). Die einzigartige Musik der einheimischen Tonga-Bevölkerung (INDABA 14/97) hat auch hierzulande immer wieder zahlreiche Menschen in den Bann gezogen. Das aktuelle Projekt knüpft damit an einem Kulturaustausch an, der über all die Jahre durch Respekt und Beziehungen auf Augenhöhe geprägt war.

Ein erster Höhepunkt war die Expedition einer 30köpfigen Ngoma Buntibe-Musikgruppe der Tonga über das Tote Gebirge, vom Ursprung der Steyr bei Hinterstoder bis zum Offensee, im Rahmen des oberösterreichischen Festivals der Regionen 1997. Diese sechstägige Safari

– von der Quelle durch die öde Karstlandschaft und weiter ins Tal zum See – fand mit viel einheimischem Gefolge quasi unter umgekehrten Vorzeichen statt: mit den Afrikaner/innen als zentralen Akteuren und nicht als exotischen Schauobjekten für touristische Beobachter. Das Thema des damaligen Festivals *Kunst.Überleben* entsprach essentiell den Lebenserfahrungen der Tonga: Sie konnten sich aufgrund ihres kulturellen Eigensinns trotz Vertreibung von den Ufern des Zambezi und äußerst kargen Lebensbedingungen behaupten.

Ein weiteres Highlight in diesem Austausch war die dreitägige Parade von über hundert Musiker/innen aus aller Welt – wieder mit starker Beteiligung der Tonga, diesmal von beiden Ufern des Kariba-Stausees – im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt Linz09. Wiederholt wurde seither auf die Widerstandskraft und Resilienz der Tonga Bezug genommen, lange bevor dieser Begriff zu einem inzwischen etwas abgedroschenen Mantra der mentalen Krisenbewältigung im industrialisierten Norden geworden ist.

Das aktuelle Projekt soll erneut die Aufmerksamkeit über die Grenzen Europas hinaus lenken, je enger und dichter diese gezogen werden. Ein „anderer Blick“ soll für Differenzen und Gemeinsamkeiten angesichts globaler Herausforderungen sensibilisieren, Empathie wecken und zu

Solidarität beitragen. Schließlich soll dieser Kulturaustausch die weitere Zusammenarbeit fördern und konkret den Ausbau einer ständigen Radiobrücke über den Zambezi bzw. den Kariba-Stausee hinweg unterstützen. 2019 wurde in Sinazongwe am Nordufer des Sees in Zambia eine neu errichtete Radio-station für Radio Zongwe FM mit höherer Reichweite in Betrieb genommen (www.mulonga.net/tonga-culture/400-mulonga-2019-a-radio-bridge-across-the-waters-and-continents-2; <https://dorftv.at/video/31756>). Im vergangenen November hat Zongwe FM endlich die offizielle Sendelizenz erhalten, wenn auch mit heftigen bürokratischen Einschränkungen: <https://cloud.servus.at/s/Yees3ajmNzXPYgk>.

Was kann Almtal und Zambezi Valley verbinden? Das Almtal ist nicht nur ein zentraler Zugang zu den unwirtlichen Höhen des Toten

Gebirges mit dem malerischen Talabschluß des Almsees, sondern auch ein jahrhundertealter, landwirtschaftlich geprägter Siedlungs- und Kulturraum. Scharnstein war über viele Jahrzehnte für seine zahlreichen Sensenschmieden bekannt, die sich zu einer florierenden Industrie mit Exporten in alle Welt entwickelt hatten. Heute ist das Tal an der Alm zu allen Jahreszeiten als Tourismusziel und Naherholungsgebiet sehr beliebt, aber auch durch Abwanderung in seinen Existenzgrundlagen gefährdet.

Für die lokale Tonga-Bevölkerung im Tal des Zambezi war der Fluß immer schon Transportweg und Lebensader zugleich, mit der sie auch spirituell verbunden sind, wie mit der Natur und Umwelt insgesamt. Wie so oft in der Geschichte war der technische Fortschritt auch hier zweischneidig. Die Tonga haben mit der unter den britischen Kolonialisten um 1905 errichteten Eisenbahnbrücke über den Zambezi ihre Rolle als legendäre Fährleute über den durch Stromschnellen und Krokodile gefährlichen Fluß eingebüßt. Fünfzig Jahre später wurden sie überhaupt aus dem Flußtal vertrieben, um dem Kariba Staudamm Platz zu machen, der den Strom für Bergwerke und urbane Zentren liefert. Bis heute gibt es dafür keine nennenswerte Entschädigung, ja nicht einmal den geforderten Grenzübergang.

Das Konzept Mulonga steht deshalb auch für die Resilienz und Widerstandskraft der Tonga und ihrer Kultur. Wie



*Eine Brücke der Solidarität zwischen RadioB138 und ZongweFM
(Foto: Petra Moser / Radio FRO)*

im Namen der Website www.mulonga.net steht es auch für eine Reihe von Projekten im Kulturaustausch seither, welche die traditionellen Formen der Kommunikation der lokalen Bevölkerung mit modernen Mitteln wie *Radio Tonga.OnAir* und *Internet Tonga.Online* unterstützen und weiterentwickeln.

Das Projekt der „Radio Brücke Nord-Süd“ bildet nun einen weiteren Knotenpunkt in diesem Kulturaustausch und soll für neue Impulse in der Auseinandersetzung über zukunftsfähige Formen von Widerstand und Solidarität im globalen Dorf sorgen. Konkret soll die Radiobrücke auch ein Crowdfunding für eine Solarenergieversorgung des neuen Studios von Zongwe FM anstoßen, um den Betrieb der Einrichtung nachhaltig zu unterstützen.

Projektträger ist das Radio B138 Kirchdorf in Kooperation mit bzw. unterstützt durch die ARGE Zimbabwe Freundschaft in Linz.

Siehe auch:

Tonga.Onair – Aufbau eines Communityradios in Zambia, 2010
(<https://dorftv.at/video/450>)

FROzine – Both sides of the Zambezi, 2018
(<https://dorftv.at/video/28606>)

ZONGWE FM – Eine Radiobrücke über den Zambezi, 2019
(<https://dorftv.at/video/30971>)

Auf dem Weg zum Nelson Mandela-Denkmal

Beim Südwind-Straßenfest Anfang Juni ersuchten SADOCC-Aktivist/inn/en um Wortspenden zu zwei Fragen, das geplante Denkmal betreffend (INDABA 117/23). Hier eine Auswahl der Reaktionen. Beide Fragen werden wir auch beim Nelson Mandela-Tag am 18. Juli stellen – bereiten Sie sich schon vor!

Wien braucht ein Nelson Mandela-Denkmal, weil ...

- ... wir im Kampf gegen Unterdrückung nicht am Ziel angekommen sind und es wichtig ist, immer wieder daran erinnert zu werden
- ... wir sichtbare Zeichen für Menschenrechte + Solidarität brauchen
- ... sein Vermächtnis auch in Wien relevant ist
- ... die Seestadt zum Touristenzielpunkt wird und Wien sowieso spät dran denkt
- ... Gleichbehandlung aller Menschen unabhängig von ihrer Hautfarbe noch immer nicht gesellschaftliche Praxis ist
- ... Widerstand die Welt verändert
- ... es nicht genug ist zu wissen, warum Menschenrechte wichtig sind
- ... Menschen müssen leider immer wieder erinnert (gemahnt) werden
- ... Madiba der Mann ist, der durch seine Person einen blutigen Bürgerkrieg verhindert hat und man in Wien nicht viel darüber weiß
- ... es ist auch weiterhin notwendig, für Demokratie zu kämpfen, und zwar überall. Das Denkmal erinnert uns in Wien daran!
- ... das Thema mehr Aufmerksamkeit braucht
- ... gerade eine Menschenrechtsstadt wie Wien ein solches Denkmal braucht
- ... damit Persönlichkeiten aus dem globalen Süden auch in der „Weltstadt“ Wien vorkommen
- ... Mandela ein wichtiger Freiheitskämpfer gewesen ist und einen der ersten Menschenrechtspreise der Bruno Kreisky-Stiftung für Verdienste um die Menschenrechte erhalten hat



Wenn ich den Entwurf sehe, dann denke ich an ...

- ... Power of Nonviolence
- ... Power – für eine Sache einstehen, Freiheit
- ... die Faust erinnert mich an Gewalt im Alltag, Gewalt an Randgruppen oder Frauen
- ... the embodiment of selflessness, the need for us to think about the consequences of our actions and the potential effects thereof
- ... Gewalt wegen der Faust
- ... ich denke an Martin Luther King und die Bürgerrechtsbewegung (Black Power) in den USA, aber auch an Stärke, Emanzipation und Freiheit
- ... eine Faust, wie aus dem Boden gestampft „Rise up“; mit Überzeugung für seine Werte kämpfen, nicht unterkriegen lassen
- ... Kraft, Mut, Gemeinschaft, Aufbruchsstimmung, Hingabe
- ... die Tradition des Roten Wien
- ... der Kampf um Unabhängigkeit, Freiheit, Gerechtigkeit in Südafrika brauchte einen langen, opferreichen Kampf. Die Faust erinnert daran. Sie mahnt aber auch, daß der Kampf nicht zu Ende ist und die Errungenschaften immer wieder aufs Neue sichergestellt werden müssen!
- ... Freiheit und die Universalität der Menschenrechte

Impressionen von der ENTHÜLLUNG DES MAHNMALS IN LÜDERITZ von Sebastian Hirn



Österreichische Post AG
PZ 22Z042795 P
SADOC, Favoritenstraße 38/18/1, 1040 Wien

Retouren an A-1040 Wien, Favoritenstraße 38/18/1

NELSON-MANDELA-TAG

18. Juli 2023 Jährliche Kulturwanderung durch die Seestadt

Zum siebenten Mal in Folge organisiert SADOCC eine Kulturwanderung zum Gedenken Mandelas. Heuer geht es darum, südafrikanische Aktivistinnen und Pionierinnen in den Blick zu rücken, die sich wie Mandela für Freiheit und Menschenwürde einsetzen.

AUFTAKTVERANSTALTUNG 30. JUNI

Vortrag über Charlotte Maxeke, die erste schwarze südafrikanische Akademikerin, von Univ. Prof. Dr. Kirsten Rütter
Mit afrikanischen Speisen
17.45 Uhr im Yella Yella! Nachbar_innentreff
(Maria-Tusch-Straße 2/1/5, 1220 Wien)

KULTURWANDERUNG 18. JULI

Treffpunkt: Wangari-Mathaai-Platz
16.45 Uhr (direkt an der U2-Endstation Seestadt)

STATION 1: Feierliche Eröffnung um 17.00 Uhr mit Botschafterin a. D. Brigitte Öppinger-Walchshofer und Bezirksvorsteher Ernst Nevrivy

STATION 2: Seepark
Poetry-Slam von Mihret Kebede, Künstlerin & Poetin mit Abschluß an der Addis Ababa University School of Fine Arts

STATION 3: Elinor-Ostrom-Park
Vortrag „Südafrikanische Frauen im Widerstand gegen die Apartheid“ von Melina Schwärzler

STATION 4: Am-Ostrom-Park
Take Action – Inspire Change: Ein Kunstwerk für Nelson Mandela mit Marcus Neustetter

STATION 5: Kulturgarage
Grußwort von Botschafter Rapulane Molekane
Fotoausstellung von Andy Mkosi und Ruth Seopedi Motau (Südafrika), präsentiert von Maria Kirchner
Ausklang mit Musik von Thulufisa und MaMoZi und südafrikanischen Speisen und Getränken

do:now • do:now • do:now

1220
do:now
stadt
kultur



SADOC
Dokumentations- und Kooperationszentrum
Südliches Afrika



Yella Yella!
Nachbar_innentreff
1220 Wien - Seestadt, Maria-Tusch-Straße 2/1



wien3420
aspersn development AG

Gefördert von der

Donaustadt
Kultur